

Info der juso-hsg & fachschaftsaktive

Sicherheit und gute Laune

Die Uni hat ein neues Gebäude... S.1... und braucht einen neuen Präsidenten S.2

Am 29. Oktober wurde der neue "Flügel West" am Uni-Hauptgebäude eröffnet. Das Festprogramm: Bürgermeister Runde und Uni-Präsident Lühje machen Diener vor Herrn und Frau Greve, den Stiftern. Danach Schnittchen, Sekt und Musik für die Gäste aus Politik, Gesellschaft und Bundeswehr.

Was zum akademischen Glamour - fast - fehlte, war: die Uni. Selektiv eingeladen war nur eine Hand voll Vorzeigestudierender. Einen für die geschlossene Veranstaltung von Fachschaftsratekonferenz (FSRK) und FSR Jura angemeldeten kurzen Beitrag hielt Lühje dagegen für nicht opportun.

Man hatte auch so Unterhaltung: Runde, in der Vergangenheit schon mal mit kritischen Tönen zu der mit massiver Anhäufung privaten Reichtums einhergehenden Machtkonzentration unangenehm aufgefallen, feierte eben diese in Hamburg besonders geballte ökonomische Potenz. Mäzenatentum näm-

lich sei ein "Trumpf" den Hamburg anderen Städten voraus habe. Was Runde auf den "sprichwörtlichen Weitblick der Hamburger Unternehmer" (!) zurückführt. Die Rendite werde in "nachwachsendem geistigen Rohstoff" bestehen.

Und der Uni-Präsident begrüßte ohne jedes Gespür für Peinlichkeit die teilweise sichtlich indignierten Feergäste mit ausschweifenden Entschuldigungen für die ungezogenen Studierenden. Sollte diese radikale Minderheit vor dem Eingang Ärger machen, bat Lühje, doch das Sicherheitspersonal zu unterstützen.

Dies und mehr, um sich bei der untertänigen Bitte an die Spender, den Neubau im "inneruniversitären Sprachgebrauch Greve-Flügel nennen zu dürfen", nicht durch inneruniversitäre Kritik stören lassen.

Denn angemerkt wer- **Alles Dufte?**
den sollte etwa, daß die

Die
juso-hsg & fachschaftsaktive

trifft sich

jeden **DIENSTAG**

um **19:00Uhr**

im **Sozialreferat des AStA**

Uni keine "neue Stiftungskultur" braucht (wie Lüthje meint), die sie vom privaten Gutdünken bzw. der "unternehmerischen Weitsicht" solventer Geldgeber abhängig macht, sondern bedarfsge- rechte staatliche Mittel.

Es ist eben doch Einflußnahme, wenn die Stifter der Flügelbauten der Uni eine bestimmte Nutzung der Gebäude vorschreiben. Wobei es nicht darum geht, moralische zu beklagen, daß private Geldgeber partikulare Interessen verfolgen. Es sind allerdings private Zwecksetzungen, die kei- nem demokratischen Entscheidungsverfahren unterliegen. Genau das ist das Grundproblem mit privaten Mitteln für eine öffentliche Einrichtung wie die Uni.

Millionen-Bubi Dazu kommt **weiß wo's langgeht** standardmäßig der Einwand, privates Geld sei für die Uni besser als gar keins - Demokratie hin oder her. Es sei doch eine großar- tige Idee seiner Großeltern gewesen, der Uni die Flügel zu schenken. Für sein Erbe bliebe schon noch genug übrig, erklärte in diesem Sinne der Enkel der Flügel-Greves der MoPo.

Eben: man könnte anmerken, daß es schlicht Ergebnis falscher Steuerpolitik ist, wenn der Bürgermeister dieser Stadt sich für ein Gebäude für das die Stadt kein Geld hat bei einem Privatmann bedanken muß, der schlappe 75 Millionen zu ver- schenken hat. In einem demokratischen Staat kann es kein hinnehmbarer Zustand sein, daß über ob und Wie der Erfüllung öffentlicher Aufgaben zunehmend von nicht demokratisch legitimierten Instanzen entschieden wird, die über das Kapital verfügen.

Seid nett zueinander Solcherart Kritik würde den feierlichen Charakter der Veranstaltung zerstören und sei ein „Affront“ für die Gäste, meinte Herr Lüthje. Womit sich die Frage stellt, was für eine Universität sich der Herr Präsident wünscht, wenn nicht eine als Ort der Wissenschaft, was immer die Freiheit zu kritisie- ren und zur argumentativen Auseinandersetzung beinhalten sollte. Wie soll also die Äußerung von

Kritik einer Uni schlecht anstehen? Wobei Lüthje bereit wäre, sich der inhaltlichen Kritik zu stellen, wenn der Streit um private Geldgeber nur hübsch intern bliebe. Sein Anliegen war, den Greves und potentiellen weiteren Geldgebern keine Uni mit Widerspruch zuzumuten. Was wiederum zeigt, daß die Abhängigkeit von privatem Kapital der Wissenschaft nicht bekommt.

Um jeden Miß- **Hochsicherheits-** klang auszuschal- **trakt-Flügel West** ten entfaltete die Präsidialverwal- tung einen von der Unibürokratie nicht für möglich gehaltenen hektischen Aktivismus. Im Vorfeld wurde ein Verwaltungsapparat- schik vorgeschickt, um im AStA-Trakt nach verdächtigen Aktivitäten zu forschen, gab es dringende Telefonate mit der GAL- Bürgerschaftsfraktion in der Hoffnung, die kleine Regierungspartei könne ihren (wohl etwas überschätzten) Einfluß auf die unbot- mäßigen Studierenden wirken lassen.

Lüthje, der seine eigene Meinung gern als die Meinung "der Uni" darstellt, betonte krampfhaft, die Protestierenden sprächen nicht für alle Studierenden (eine banale, unbestrittene Wahrheit) und sprach gewählten studentischen Interessenvertretern aus AStA, SP und Fachschaften die Legitimation zur Meinungsäußerung prinzipiell ab.

Mit Unmengen privaten Sicherheitsperso- nals, Polizisten (die über die präsidiale Paranoia nur den Kopf schüttelten) verpaßte Lüthje der Feier im verbarriadierten Flügelbau viel mehr "Affront", als ein kriti- scher Redebeitrag es vermocht hätte. Vor allem hat der Präsident sehr plastisch gemacht, was es für die Uni bedeutet, wenn auf Interessen oder Befindlichkeiten privater Geldgeber Rücksicht genommen werden muß. Was von den Befürwortern privaten Sponsorings so gerne bestritten wird, hier zeigt es sich:

Wer vom privaten Reichtum abhängig wird, kann privaten Reichtum eben nicht mehr kritisieren!